

# E verfähtli Reklame

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **203 (1924)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374697>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

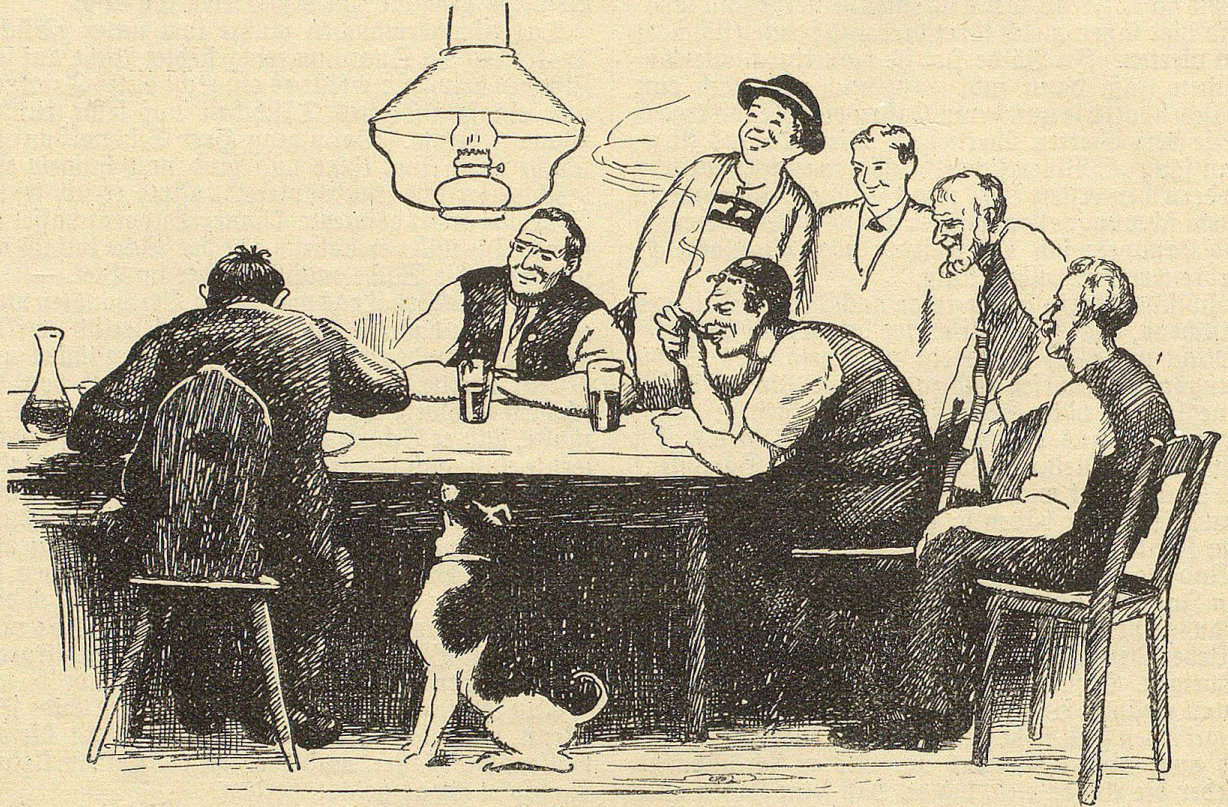
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Können Sie ja schon zahlen. Sie haben ja Schweizerfranken, nicht? Nebst Gruß Der blaue Eugen!  
 Frau Schängli las den Brief nochmals, ohne ihn zu verstehen.

Dann kam ihr Karl dazu, frisch rasiert und in bester Laune. Wortlos zeigte sie auf die Sendung. Was blieb ihm zu tun übrig, als alles zu beichten. Sagen wir, wenigstens fast alles! —

Bei der Erbteilung berührte er ganz kurz die Reise („es war mir nicht drum, Ihr könnt's Euch denken!"); verdankte die 1000 Extrafranken und war froh, als die Bettlern und Vasen mit vollem Beutel wieder abzogen.

Frau Schängli stellte die Urne auf dem Nachttischchen des Gastzimmers auf; Karl nagelte mit Reißstiften zwei Ansichtskarten aus Heidelberg darüber an die Wand. Durch einen kleinen Zufall stellte es sich dann im Verlauf der Zeit heraus, daß die beste Eigenschaft der Großmutter, ihre wetterprophetische Gabe, auch in der Asche weiterlebte. Bläst man hinein, ohne daß eine Spur ausfliegt, so kann man sicher sein, daß es bald zu Regen kommt. Steigt einem aber ein feines, trockenes, graues Wölklein in die Nase, so ist Sonnenschein im Anzug, in welchem sich alle alten Männlein und Weiblein herrlich wärmen können!



## ☉ verfähtli Reklame.

D'Wertsstobe volle Rauch ond Lüüt.  
 Do chonnt de Chored ine  
 vom Nocherdorf i d'Heemetgmend;  
 macht gär en ernschti Miene  
 ond d'Auge frögig: Wääß es niem?  
 Chonnt ken go gratuliere?  
 Er chragt im Hoor, sezt zue ond bstellt,  
 mer merkt, er moß studiere,  
 ☉ Platte Brodwörtscht bringt de Wert,  
 en halbe Liter Note.  
 Do rüest er, as es jede hört:  
 „Wohl, wohl, die Wöörtscht send grote.  
 Send grad, wie für en Rotsherr gmacht.  
 Hüt Morge bin-is worde.“  
 „Wa? Du? En Rotsherr? Als het glacht.  
 Chomm zäg, wo hescht dyn Orde?“

„Das gfiect me denf de Brodwörtscht a“,  
 sääd z'mol en freche Tonder.  
 Die Gene giftlid au: Uha!  
 's geed glych no gaulig Wonder. —  
 Myn Rotsherr hed no menge Speß,  
 Mengs Wöörtli möse schloede.  
 Rootherrebrodwörtscht, Emendrotswy,  
 Rootherrebschüttitroede!  
 All hend e schuulis Gaudi gha —  
 I send, 's ischt nüd zom lache.  
 Säg selb, wie hett der Chrema  
 d'Sach chönne gschyder mache?  
 Mer sött halt jedem, bald er gwählt  
 of d'Brotscht der Amtschild hente;  
 denn mößti gwöß ken Chored meh  
 e Brodwörtschtgschicht erdenke.

Julius Ammann.